

Ein Mord verjährt nicht

Betrachtungen zu dem südafrikanischen „polisieroman“ von John Miles: *Kroniek uit die doofpot* *

Die südafrikanische „Wende“, eingeleitet durch die aufsehenerregende Rede von Präsident de Klerk am 2.2.1990 und vorläufig abgeschlossen mit den ersten freien Wahlen vom 27.4.1994 und der Bildung einer neuen Regierung unter Nelson Mandela, ist Teil einer gesellschaftlichen Entwicklung, die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckt. Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Isolation, in die die südafrikanische Regierung durch ihre Politik der Apartheid geraten war, verursachte auch innerhalb der südafrikanischen Gesellschaft tiefgreifende Veränderungen. Während die Apartheid in der „Sekurokratie“ von Präsident P.W. Botha einen Höhepunkt erreichte, machte sich innerhalb Südafrikas zunehmender Widerstand gegen die offizielle Politik bemerkbar. Der Bewußtseinswandel der schwarzen Bevölkerung, insbesondere nach dem Aufstand vom 16. 6. 1976 in Soweto, fand eine Parallele in Kreisen der weißen Bevölkerung. Die „Kinder von Verwoerd“, die entscheidende Jahre ihrer Entwicklung unter dem Schirm der Apartheid verbracht hatten, begannen sich vom System zu lösen und widersetzten sich, nicht aus Nützlichkeitsabwägungen oder ökonomischen Zwängen, sondern aus prinzipiellen Gründen.

Das fand auch seinen Niederschlag in der Literatur. Die sogenannten „Sechziger“ nahmen literarische Strömungen aus Übersee auf, paßten sie eigenen Gegebenheiten an und bewirkten in ihrem Streben nach Erneuerung auch einen Wandel in der südafrikanischen Gesellschaft. Thematisch befaßten sie sich zunehmend mit Stoffen, die sich kritisch mit dem System auseinandersetzten, Vorurteile abbauten und literarische, moralische und politische Konventionen durchbrachen. Sie relativierten die überlieferten Werte des „Volkes“, der weißen afrikaanssprachigen Südafrikaner, und machten so deutlich, daß das Afrikanertum kein Monolith ist, sondern wie jede Gesellschaft vielfältige Erscheinungsformen aufweist. Zum Kreis dieser „betrokke literatuur“ gehören Namen wie Breyten Breytenbach, André

*) John Miles, *Kroniek uit die doofpot*. Polisieroman. Johannesburg: Taurus 1991. Tweede uitgawe Kaapstad: Human & Rousseau 1992. (Eine niederländische Übersetzung erschien 1994 im Verlag Amber, Amsterdam.)

P. Brink, Etienne van Heerden, J. P. Haasbroek, Alexander Strachan, Elsa Joubert und John Miles, um nur einige zu nennen.

Elsa Joubert rechnet mit dem System ab, indem sie die Auswirkungen der Apartheid auf den Alltag einer Schwarzen beschreibt (*Poppie Nongena*, vgl. *nachbarsprache niederländisch* 1/92, S. 32–40). John Miles eröffnet uns einen Blick in das System selbst. Schon in seinen früheren Romanen (*Okker bestel twee toebroodjies* (1973); *Donderdag of Woensdag* (1978); *Stanley Bekker en die boikot* (1980); *Blaaskans* (1983)) setzt er sich mit der Rolle der Gewalt, der Rassendiskriminierung, dem Wechselspiel zwischen Macht und Manipulation auseinander. In *Kroniek uit die doofpot* (1990) verdichtet er seine Kritik zur offenen Anklage: Der Untertitel "polisieroman" könnte einen Kriminalroman im herkömmlichen Sinne erwarten lassen, aber es geht hier nicht um die Geschichte einer Strafverfolgung durch die Ordnungsmacht, sondern die Polizei selbst stellt die Verbrecher und die Opfer.

Tumelo John Moleko tritt als Einundzwanzigjähriger in das Polizeikorps ein und durchläuft die Ausbildungsphasen erfolgreich, obwohl er früh Widersprüche zwischen dem moralischen Anspruch und der Wirklichkeit der Polizeiarbeit erkennt. Doch erfüllt er seinen Auftrag pflichtbewußt und loyal. Er heiratet eine Krankenschwester aus Soweto. Die beiden können ein einfaches Haus erwerben und haben ein Auto. Es geht ihnen offensichtlich gut, bis am 9. September 1984 Moleko aus nichtigem Anlaß von einem weißen Vorgesetzten mißhandelt wird. In den folgenden Monaten und Jahren muß er sich vier Operationen am Ohr unterziehen, die erfolglos bleiben und nicht verhindern, daß er auf dem linken Ohr taub wird. Hier nun beginnt Molekos Suche nach Gerechtigkeit. Die Behandlung einer Dienstaufsichtsbeschwerde wird von der vorgesetzten Dienststelle immer wieder verzögert, so daß er schließlich vor einem ordentlichen Gericht auf Ersatz der Krankheitskosten und Schmerzensgeld klagen muß. Bevor in der Sache entschieden wird, wird Moleko jedoch das Opfer struktureller Gewalt: Die Bestrafung des eigentlichen Täters bleibt aus, Moleko wird als unbequemer Unruhestifter gebrandmarkt und schließlich unehrenhaft entlassen. Im Gegensatz zu Poppie Nongena, die das ihr zugefügte Unrecht geduldig und ohne Auflehnung stillschweigend erträgt, weigert Moleko sich, der Gewalt zu weichen. Er nimmt den hoffnungslosen Kampf gegen das Unrecht auf. Am Ende werden er und seine Frau in ihrem Haus erschossen, wahrscheinlich von einer „hit squad“, die aus ehemaligen Kollegen besteht.

Der Roman stützt sich auf Fakten, die dem Autor zugespielt wurden. Aus begrifflichen Gründen verändert er allerdings die Personen- und Ortsnamen und überlegt sogar, ob er sich nicht selbst der Gefahr aussetzt, wie

die Hauptfigur seines Romans beseitigt zu werden, da der Ausnahmezustand noch galt, als der Roman geschrieben wurde. Die wiederholten Zitate aus amtlichen Dokumenten und die wörtliche Wiedergabe von Briefen unterstreichen den Wirklichkeitscharakter des Romans ebenso wie der Bezug auf die Ereignisse im Hintergrund: der Streik der schwarzen Bergarbeiter 1973, der Aufstand in Soweto 1976, die Unruhen in Sebokeng und anderen Townships, die Ermordung von Anti-Apartheids-Aktivisten, die Einrichtung eines Dreikammerparlaments 1983, die Begegnung mit Geheimpolizisten und Angehörigen der Todesschwadronen. Einmal wirkt Moleko selbst unwissend an einer geheimen Mission mit, wenn auch nur als Fahrer eines der Mörder. Mit jedem dieser Ereignisse wird aber für Moleko deutlicher, in welchem Morast von Gewalttätigkeit und Gewaltmißbrauch er sich eigentlich befindet.

Das Verhältnis von Wirklichkeit und Fiktion spiegelt sich vor allem im äußeren Aufbau des Buches. Der Roman besteht aus zwei Handlungssträngen, die miteinander verflochten sind, die sich gegenseitig ergänzen und den Vorgang aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Die ungeraden Kapitel erzählen jeweils unter Angabe von Ort und Zeit die Lebensgeschichte des Hauptcharakters und können durchaus für sich gelesen werden. Die geraden Kapitel dagegen lassen in gleicher Weise den Autor, den Herausgeber, den Anwalt und andere Erzähler zu Wort kommen. Der chronologische Ablauf der ungeraden Kapitel wird hier kommentiert, durch Vorausdeutungen erweitert und durch Rückwendungen auf den Kern zurückgeführt. Der Schreibvorgang wird so kritisch begleitet, nicht nur in Überlegungen des Autors selbst, sondern auch durch Rat, Ermunterung oder Ablehnung anderer. Damit wird der Leser gleichsam in die Entstehung des Buches einbezogen und aufgefordert, Stellung zu nehmen.

Verbunden wird der Handlungsablauf durch eine Reihe von zentralen Motiven. Schon der Titel hat Signalcharakter. Hier geht es um einen Vorgang, der nicht im „doofpot“ zum Erlöschen gebracht, also vertuscht werden soll, sondern der aus dem „doofpot“ hervorgeholt und in das volle Licht des Tages gerückt werden muß. Der Autor betont nachdrücklich, daß der Kampf des Tumelo John Moleko um sein Recht und sein schreckliches Ende nicht in Vergessenheit geraten dürfen und daß der wahre Charakter des Regimes enthüllt werden muß.

Aber auch die beiden Bestandteile des Kompositums „doofpot“ enthalten wesentliche Motive des Buches: Die zunehmende Taubheit des Betroffenen, verursacht durch den Faustschlag des vorgesetzten Offiziers, der zuzeiten unerträgliche Schmerz, die Abhängigkeit von Tabletten, der drohende Wahnsinn infolge vermeintlich wahrgenommener Laute verweisen

auf das erste Glied des Wortes. Damit zusammen hängt auch die häufige Verwendung von idiomatischen Wendungen, wie z. B. die von Moleko „wat niet wou hoor nie en toe moes voel“, „wat ore aangesit is“ und der taub gegenüber der Stimme seines Gewissens war: „Dat ek doof moes word om te kan luister!“ (p. 263) Hierher gehören auch die wiederholten Erwähnungen von störenden Geräuschen als metaphorische Umschreibung der drohenden Atmosphäre und des unvermeidlichen Falls. Von gleicher Bedeutung für den Zusammenhang des Romans ist auch das zweite Grundwort. Bei seinem Abschied aus dem Elternhaus erhält Moleko von seiner Mutter einen „kleipot“, der aus Heimaterde geformt ist. Die Warnung der Mutter, daß ihm die große Stadt das gleiche Unglück bringen könne wie ihrem Bruder, soll sich im Kern bewahrheiten. Moleko hält den Topf in Ehren, der später von einem Kollegen, dem mutmaßlichen Mörder, zerbrochen wird. Moleko bewahrt eine Scherbe als Glücksbringer in seiner Tasche, bis auch sie bei seiner ersten Verhaftung achtlos weggeworfen wird.

Das Motiv ist selbst umkehrbar: So wie das Leben des Tumelo John Moleko wie der Tontopf zerbrochen wird, versucht der Autor, aus den Scherben dieses Leben zu rekonstruieren. Beide Motive, der teilweise Verlust des (akustischen) Wahrnehmungsvermögens und das zerstörte Verhältnis zur Überlieferung des eigenen Volkes, verbinden sich in der wiederkehrenden Erwähnung der Holzplastik, die Tumelo John Moleko aus Zimbabwe mitgebracht hat. Der ausdrucksvolle Kopf, der in den mythischen Riten der Eingeborenen gebraucht wird, hat an Stelle der Augen nur die drohende Leere der Höhlen. Auch er kann nicht wahrnehmen und wird deshalb vom Verkäufer als „blindekop“ bezeichnet. Es liegt nahe ihn mit einer der Weisheiten von Molekos Großvater zu verbinden: „Die bobbejaan sien wonderlik goed, jy sal sweer hy kyk net mooi niks mis nie, maar die holte van sy eie oog, dit sien hy nie“. (p. 25) Diesen an die Bibel erinnernden Vergleich nimmt Moleko in einer Äußerung gegenüber seinem Rechtsanwalt auf: „Die meeste witmense is blind en die ergste is: hulle gewetens is saam met hulle blind.“ (p. 274) Als Tumelo John Moleko schließlich in seinem Haus überfallen und erschossen wird, stürzt er im Dunkeln auf die Holzfigur.

Die dichte Komposition des Romans erlaubt auch einen Wechsel der Erzählhaltungen. Die eigentliche Chronik, also die Lebensgeschichte des Moleko, wird durchweg von einem personalen Erzähler dargeboten. Dadurch wird der Eindruck biographischer Wahrheit verstärkt. Der fiktionale Charakter des Buches zeigt sich im zweiten Handlungsstrang. Der Autor erhält Unterlagen, die er durch eigene Nachforschungen ergänzen und miteinander verbinden will. Er spricht mit Freunden, mit dem Herausgeber, mit dem

Rechtsanwalt, einem Arzt, einem Kriminalreporter und besucht die Schauplätze des Geschehens. Aber auch er ist kein Ich-Erzähler. Eine übergeordnete Instanz gibt ihm Rat und Ermahnung und stellt damit dem Hauptcharakter des einen Handlungsstrangs, Moleko, einen zweiten gleichwertigen zur Seite, den Autor. Beide sind voneinander abhängig. Das Schicksal des Moleko wäre, wie von der Polizei beabsichtigt, in Vergessenheit geraten, wenn nicht der Autor, unterstützt von anderen, die Spuren aufgenommen und zusammengesetzt hätte.

Gelegentlich tritt auch ein Ich-Erzähler auf. So der Anwalt, wenn er sich an den Fall erinnert und dem Vorgang damit eine neue Dimension gibt (Kapitel 14). Für ihn ist Tumelo John Moleko nur ein Fall unter anderen, die sich aus Übergriffen der Polizei ergeben. Doch bildet das Buch ein geschlossenes Ganzes, der Wechsel der Perspektive bekräftigt nur den Wahrheitsgehalt des Dargebotenen. So spricht das Geschehen für sich selbst. Es überzeugt, ohne daß ein machtvolles Plädoyer gegen die Apartheid gehalten wird, und es überzeugt, weil es so einfach, so vorhersehbar ist und sich so unabwendbar vollzieht. Moleko ist der einfache Mann, der denkt „die lewe is 'n vuurtje om jou warm te maak en met vuur kann jy maar speel“ (p. 15). Der südafrikanische Leser kann sich leicht im Alltag seiner Familie wiedererkennen: Molekos Vorliebe für Fußball und Pferderennen, für Gartenarbeit, für Kentucky Fried Chicken, ein Polizist, der sein mageres Gehalt durch seine Tätigkeit als freischaffender Fotograf aufbessert. Er beschäftigt sich liebevoll mit seinem Sohn Tshidiso, der noch im Vorschulalter ist. Die Sorge, mit der seine Frau Busi ihn umgibt, läßt das gute Verhältnis der Eheleute zueinander erkennen. In dieses einfache Leben bricht das Schicksal unvermittelt ein. Der rechtschaffene Moleko gerät in einen Konflikt, an dem er schließlich zerbricht. In seinem Gerechtigkeitsinn beharrt er auf seinem Recht bis zur Selbstaufopferung, denn er setzt nicht nur seine Laufbahn, sondern auch die Existenzgrundlage seiner Familie aufs Spiel. Dabei geht es letztlich nicht mehr um die Mißhandlung und die Beeinträchtigung seiner Gesundheit, sondern um die persönliche Erniedrigung, die er wieder und wieder erfahren muß. Der junge Mann, der als Idealist in die Polizei eingetreten ist, wird zunehmend ernüchtert und verbittert. Er erkennt, daß die Polizei nicht ausschließlich der Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung dient, sondern als Werkzeug einer machthungrigen Regierung mißbraucht wird. Das repressive System der 80er Jahre, dem der Einzelne wehrlos ausgeliefert war, wird an Molekos Schicksal beispielhaft dargestellt. Es steht für viele andere, die als unbequeme „Abweichler“ kaltgestellt oder beseitigt wurden.

Und doch ist der Roman mehr als ein Buch über Apartheid. Er greift das uralte Thema von der Suche nach Recht und Gerechtigkeit auf. Der

Leser wird zum Zeugen aufgerufen: „Jy moet jousef oral en in alles raak-sien“ (p.176), denn „wat met hom gebeur het, kann met elkeen van ons gebeur“ (p.106). Damit wird das Thema von den besonderen südafrikanischen Umständen gelöst und ins Universelle erhoben.

Der Roman wird auch dann noch lesenswert sein, wenn die Ereignisse der 80er Jahre längst Geschichte geworden sind. Der Leser, der dem Geschehen zunächst mit zunehmender Rührung und dann mit wachsendem Entsetzen gefolgt ist, bleibt ratlos und betroffen zurück: „Wat kann ons meer verbyster as dit wat die een mens in staat is om aan die ander te doen?“ Nicht nur in Südafrika.

Nachschrift: Die gegenwärtige Regierung hat ein Gesetz über die Einrichtung einer „Wahrheits- und Versöhnungskommission“ beschlossen. Schuldige sollen dadurch zwar nicht direkt einer Bestrafung zugeführt, wohl aber sollen ungelöste Fälle aufgeklärt werden. Erst dann kann unter Umständen der Staatsanwalt hinzugezogen werden. Es ist zu erwarten, daß der Mord an Tumelo John Moleko Gegenstand dieses Verfahrens sein wird.

Literatur:

- E. Jansen, Miles se Moleko en Multatuli se Max. In: Tydskrif vir Letterkunde, Februarie 1993.
- J. C. Kannemeyer, Die Afrikaanse Literatuur 1652–1987. Human en Rousseau, Kaapstad, 1988.
- J. C. Kannemeyer, Miles gee protes nuwe bestaansreg. In: Kalenderbylae van BEELD, 24 Okt. 1991.
- C. Malan, Die dossier is pas geopen. In: Vrye Weekblad, 19 Julie 1991.
- H. Roos, 'n Boek oor 'n gewone mens. In: De Kat, Oktober 1991.
- H. Roos, Die voorgeskiedenis van 'n dokumentere roman. John Miles se *Kroniek uit die doofpot*. In: Tydskrif vir Geesteswetenskappe, Jun. 1993.
- E. Swanepoel, 'n Indrukwekkende, ontstellende teks. In: Insig, Augustus 1991.
- H. van Vuuren, Magistrale polisieroman. In: Die Suid-Afrikaan, Augustus 1991.